Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nro. 148. **Dienstag den 27. Juni 1899.** **XVII. Jahrg.**

Graf von Bülow.

Der Kaiser hat den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Bülow, in den Grafenstand erhoben. Die Mittheilung von dieser Standes-Erhöhung ging dem Staatssekretär in einer überaus huldvollen Depesche zu, die ihm der Kaiser aus Kiel auf die telegraphische Anzeige von der Annahme des Karolinen-Vertrages übersandte. Hängt so diese Auszeichnung unmittelbar mit dem Erwerb der spanischen Südsee-Inseln zusammen, der mit meisterhafter Geschicklichkeit eingeleitet und durchgeführt wurde, so dürfte darin doch die kaiserliche Anerkennung für die Leitung der auswärtigen Politik während der nahezu zweijährigen Thätigkeit des Staatssekretärs zum Ausdruck kommen.

Die auswärtige Politik des deutschen Reiches hat in dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit zweifellos große Erfolge errungen. Die wichtigste Aufgabe: die Wahrung des Friedens und des Ansehens zugleich — ist ihr in kritischen Zeiten gelungen. Selbst die Gegner unserer Kolonial-Bewegung erkennen an, daß die Erwerbung von Kiautschou sowohl in politischer, als auch in wirthschaftlicher Hinsicht von der größten Bedeutung für uns ist. Auch die Erwerbung der Südsee-Inseln und nicht am wenigsten die weise Haltung Deutschlands in der Samoafrage haben bewiesen, daß unsere auswärtige Politik von großen Gesichtspunkten geleitet wird, die an die beste Zeit des Altreichskanzlers Fürsten Bismark erinnern. In Samoa hat sich Deutschland aus der schwierigen Lage, in die es durch die Gegnerschaft Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika gedrängt worden war, freigemacht, ohne seiner Ehre etwas zu vergeben und — was für die diplomatische Gewandtheit des Grafen von Bülow ganz besonders spricht — ohne daß ihm genügende Machtmittel zur See zur Seite standen.

Auch an anderen Punkten, die von der Oeffentlichkeit weniger bemerkt wurden, die aber darum nicht minder wichtig sind, ist die Politik des Grafen von Bülow erfolgreich gewesen. Der Leiter unseres Auswärtigen Amtes hat es verstanden, nicht nur unsere Beziehungen zu England, die eine zeitlang getrübt waren, in die alten, freundschaftlichen Bahnen zurückzuführen, sondern gleichzeitig auch die traditionelle Freundschaft mit Rußland zu pflegen, die ja bei den gegenwärtigen Verhandlungen im Haag wieder deutlich in die Erscheinung tritt. Kurz, unsere auswärtige Politik ist unter dem Grafen von Bülow von Triumph zu Triumph fortgeschritten. Das deutsche Volk wird darum die Auszeichnung des Staatsmannes mit Genugthuung begrüßen. Möge es dem Grafen von Bülow noch lange vergönnt sein, in der bisherigen, an Erfolgen reich gesegneten Weise im Dienste von Kaiser und Reich zu wirken.

Die Erhebung des Herrn von Bülow in den Grafenstand wird nach dem jüngsten Erfolge der deutschen Diplomatie auch von solchen Blättern, welche früher die Leitung unserer auswärtigen Politik kritisiren zu müssen glaubten, mit Freude begrüßt. Die „Staatsbürger-Zeitung“ schreibt: „Diesmal sind's keine Scheinerfolge, die die deutsche Diplomatie sich im Rathe der Völker errungen hat. Es sind thatsächliche Erfolge, und nicht zum wenigsten sind sie dem gewandten, klugen, welterfahrenen Herrn von Bülow auf's Guthabenkonto zu setzen. Deshalb können wir auch von dem Ausdruck kaiserlicher Anerkennung, wie er in der Verleihung des Grafentitels an Herrn von Bülow liegt, mit ungetheilter Freude Kenntniß nehmen. Jedenfalls ist diese Freude nicht getrübt durch irgendwelche Beimischung, wie wir sie vor sechs Jahren empfanden, als der Kaiser den Reichskanzler Herrn v. Caprivi zum Grafen machte. In engeren diplomatischen Kreisen ist die dem Herrn v. Bülow zugedachte Auszeichnung schon seit einigen Tagen bekannt gewesen. Man raunte sich allerlei über eine besondere Anerkennung zu, die der Kaiser Herrn von Bülow zugedacht habe. Daß dem Fürsten Herbert Bismarck die Thatsache nicht unbekannt gewesen ist, zeigen die anerkennenden Worte, die er in seiner gestrigen Rede zum Erwerb der Karolinen dem von ihm hochverehrten Freunde Herrn von Bülow zollte. Manche Wendungen in der Rede Bismarcks, die gestern nicht ganz verständlich waren, gewinnen eine besondere Bedeutung in der Beleuchtung, in die sie durch die Thatsache von der Auszeichnung des Herrn von Bülow gerückt werden. Herr von Bülow verwaltet die Geschäfte des Auswärtigen Amtes seit zwei Jahren. Wir haben ihm bei Uebernahme seiner Geschäfte unser rückhaltloses Vertrauen zum Ausdruck gebracht, und wir haben es mit Genugthuung verzeichnet, daß er seine Amtsthätigkeit in Berlin mit einer Wallfahrt zum alten Kanzler nach Friedrichsruh begann. Als Herr von Bülow sein neues Amt antrat, hieß es allgemein, daß damit seine Karriere noch nicht abgeschlossen sei. Es scheint in der That, als ob seine Ernennung zum Grafen die Einleitung für einen Kanzlerwechsel bildet.“

Durch die Erhebung des Staatssekretärs von Bülow in den Grafenstand wird den bisherigen drei gräflichen Linien eine vierte hinzugefügt. Die Herren von Bülow dürfen sich rühmen, das zahlreichste aller deutschen Adelsgeschlechter zu sein; in der neuen Rangliste sind die Bülow's sechzigmal vertreten, an ihrer Spitze der kommandirende General des 14. Armeekorps und der Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division. Im Handbuch des deutschen Reiches stehen sie achtmal, im Staatshandbuch zwanzigmal verzeichnet, wobei jedoch einzelne, wie der Staatssekretär selbst, doppelt zählen. Von den erwähnten drei gräflichen Linien zählt als erste und bekannteste die der Grafen Bülow-Dennewitz, die bereits im Jahre 1705 Reichsfreiherren wurden. Ihr spezieller Ahn und Begründer ist der bekannte Held aus den Freiheitskriegen, General Freiherr Wilhelm, den König Friedrich Wilhelm III. in Paris am 3. Januar 1814 mit dem Prädikat „von Dennewitz“ in den Grafenstand erhob. Die zweite Linie nennt sich „aus dem Hause Potremse“. Ihr Grafentitel ist ein westfälischer aus dem Jahre 1810; preußischer Graf wurde sie am 17. Januar 1816. Der Stifter dieser Linie, Graf Hans, war erster Oberpräsident der Provinz Schlesien und Vater des bekannten verstorbenen mecklenburg-schwerinschen Staatsministers. Die dritte Linie ist das „Haus Kühren“, begründet durch den mecklenburgischen Oberkammerherrn Detlev, der am 16. September 1881 preußischer Graf wurde.

Taufe des Lloyddampfers „König Albert“

Stettin, 24. Juni. Der König von Sachsen traf um 10 Uhr 40 Minuten hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem kommandirenden General des II. Armeekorps, General der Kavallerie von Langenbeck, dem Divisionskommandeur General-Leutnant von Janson, dem Staatssekretär des Reichs-Marineamtes, Staatsminister Kontreadmiral von Tirpitz, sowie dem Polizeidirektor Schrötter und den Spitzen der Zivilbehörden empfangen. Vom Bahnhofe aus fuhr der König, in dessen Begleitung sich der Gesandte Graf von Hohenthal und Bergen, der Militärbevollmächtigte Major Krug von Nidda und der Legationssekretär v. Fritsch befanden, von einer Eskadron des Kürassier-Regiments Königin (Pommersches) Nr. 2 begleitet, durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach der Werft des „Vulkans“ in Bredow. Das Wetter ist prachtvoll.

Kurz nach 11 Uhr traf König Albert auf der Werft des Vulkan ein und wurde von den Mitgliedern des Aufsichtsrathes empfangen. Auf der Werft hatte sich eine Deputation der hier ansässigen sächsischen Staatsangehörigen eingefunden, um den König zu begrüßen; auch hatte daselbst eine aus dem 1. Pommerschen Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2 zusammengesetzte Ehrenkompagnie mit Fahne und der Regimentsmusik Aufstellung genommen. Der König übertrug den Taufakt des für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbauten Reichspostdampfers „König Albert“ der Gemahlin des sächsischen Gesandten in Berlin, Gräfin Hohenthal und Bergen, und sprach vorher folgende Worte: „Es gereicht

Nesthäkchen.

Roman aus der Wiek von **Hedda v. Schmid.**

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

„Elly hat mich gewiß nur aus Gutmüthigkeit, nur um mir etwas schmeichelhaftes zu sagen, „wunderhübsch“ genannt“, denkt Dagmar. „Diese Bezeichnung paßt allerdings auf das Kleid, aber werde ich auch verstehen, es mit Chic zu tragen?“

In dieser Beziehung zeigte Melitta von Jugend auf eine unnachahmliche Grazie, sie würde auch heute bezaubernd aussehen, und Reginald würde natürlich den Kotillon mit ihr tanzen.

Dagmar seufzt auch beim Gedanken an diesen langen Tanz, den interessantesten aller Tänze, den sie heute Morgen Tibbi Ilsenkron hat versprechen müssen. Dagmar hatte im Moment, in dem sie engagiert worden war, bedauert, nicht die Unverfrorenheit ihrer Schwester Dora zu besitzen, die es so brillant verstand, solche, die ihr unbequem wurden, abzublitzen.

Seufzend erhebt sich Dagmar. Auf dem Lande beginnen auch größere Gesellschaften gewöhnlich zu einer früheren Stunde als in der Stadt. Um acht Uhr würde bestimmt der erste Wagen vorfahren, es ist die höchste Zeit, mit dem Toilettemachen zu beginnen.

Dagmar schlingt ihr dunkles, volles Haar mit geschickter Hand zu einem Knoten, den sie der Mode gemäß mit Schildpattnadeln und einem mattsilbernen Pfeil am Hinterkopfe befestigt. Die kleidsame Haartracht steht ihr vortrefflich.

Als sie im Begriff ist, sich in die Gesellschaftsräume hinunter zu begeben, fällt ihr ein, daß sie ja gar keine Blumen besorgt hat, um Brust oder Gürtel mit ihnen zu schmücken. Das schlichte weiß ihres Kleides, das durch keine farbige Bandschleife belebt wird, verlangt durchaus irgend einen Schmuck.

„Ich werde ins Treibhaus gehen und mir dort ein Sträußchen zusammenbinden, vielleicht finde ich sogar ein paar Oleanderblüten.“

Dagmar benutzt eine Hintertreppe, über die sie am schnellsten in das Treibhaus, das an einem Ende des Parkes liegt, gelangen kann, und schon nach wenigen Minuten tritt sie, die kleine Schleppe ihres Kleides vorsichtig emporraffend, in den von erschlaffender Treibhausluft erfüllten Raum, in dem sie jetzt ihren Blick suchend umherspähen läßt. Richtig — dort steht ein blühendes Oleanderbäumchen, und schnell hat Dagmar mit Hilfe einiger mitgebrachten Stecknadeln die rosa Blumen auf ihrem Kleide befestigt. Sie wendet sich zum Gehen, da verdunkelt sich der Eingang, und der Gärtner naht sich Dagmar in der ehrerbietigen Haltung, die alle Treuenhoff'schen Leute der jüngsten Tochter des Hauses gegenüber anzunehmen pflegten, obgleich Dagmar nie befahl, sondern ihre Wünsche und Aufträge stets in eine freundliche, allerdings bestimmt ausgesprochene Bitte kleidete.

„Befehlen das gnädige Fräulein vielleicht, daß ich noch Blumen nach oben schaffe?“

„Nein, Adolf, ich habe bereits was ich suche, aber was fehlt Ihnen, Sie sehen ja ganz unglücklich aus?“

Der Gärtner Adolf war einige Jahre in Reval in einer Kunstgärtnerei in Stellung gewesen und sprach ein ziemlich fehlerfreies Deutsch.

„Ach, gnädiges Fräuleinchen, mit meiner armen Großmutter wird es wohl nicht mehr lange dauern. Ach, und sie ist eine so gute Frau, hat mich von ihrem bischen Ersparten die Gärtnerei erlernen lassen und mir ihren letzten Kopeken gegeben.“

„Was fehlt denn der Alten?“ fragte Dagmar theilnehmend.

„Ach, gnädiges Fräuleinchen, gegen den Tod da is kein Kraut gewachsen. Sie is auch nie sehr gesund gewesen, jetzt aber seit zwei Tagen is es ganz schlecht mit ihr geworden.“

„Wollt Ihr denn nicht den Doktor kommen lassen?“

„Ach, was kann der helfen, gnädiges Fräulein! Wir haben schon die Alte in die Badestube gebracht und altes Moos von den Dächern gekratzt und das erwärmt und ihr auf die Brust gelegt, weil sie immer so schwer Luft kriegt; und dann haben wir ihr starken Branntwein zu trinken gegeben mit etwas gestoßener rother Kreide, aber nichts will mehr helfen, und die Weiber meinen, vor Sonnenaufgang wird es wohl aus mit ihr sein.“

Dagmar wußte aus Erfahrung, daß die Bauern in der Regel gegen ärztliche Hilfe sind, sie begnügte sich daher, freundlich zu sagen: „Ich komme später hinüber, Adolf, um nachzusehen, was Ihre kranke Großmutter macht.“

Herrgott, da rollte die Equipage, die die ersten Gäste brachte, bereits vor die Freitreppe, und Dagmar wollte, — ehe sie die Gesellschaftsräume betrat, noch einmal den Theetisch im Buffetzimmer inspiziren, wo die Bedienten die silbernen Tabletts mit dem belebenden Trank empfingen, um sie den Gästen zu präsentiren. Sie eilte, da sie leichte Ballschuhe aus hellem, weichen Leder trug, vorsichtig die noch regenfeuchten Stellen des Gartens und des Hofes vermeidend, ins Haus zurück.

Das Rollen eines zweiten vorfahrenden Wagens hat sich vernehmbar gemacht, die Salons beginnen sich zu füllen mit einer schwatzenden, bunten Menge, deren heutige Devise nur Frohsinn heißt. Alle trüben Gedanken, alle Sorgen des täglichen Lebens hat man daheim gelassen und bringt in die eleganten Räume dieses gastfreien Hauses nur ein verbindliches Lächeln, eine strahlende Gesellschaftsblume.

In Treuenhoff war seit Melitta's Hochzeit kein größeres Fest gefeiert worden; da Ruth der Einladung, die damals an sie ergangen, unter irgend einem Vorwande nicht gefolgt war, so ahnte sie auch nicht, welche Pracht und welchen Luxus man in dem sonst so stillen Hause zu entfalten vermochte.

Der Landrath, das Urbild eines aristokratischen, alten Herrn, bewillkommete seine Gäste auf's artigste und zuvorkommendste. Als er Ruth begrüßte, sagte er launig:

„Zur besonderen Ehre rechnen wir's uns an, daß unsere liebe Ruth aus dem Stillleben, in dem sie bisher ihre Tage verbracht hat, herausgetreten ist, um unser heutiges Fest durch ihre Gegenwart zu schmücken.“

Dabei drückte er der jungen Dame herzlich die Hand: „Ich hoffe, Du amüsirst Dich gut, liebes Kind.“

Der Landrath duzte Ruth, seit sie als kleines Kind sein Mündel geworden war.

Kaum hatte er sich neuen Ankömmlingen zugewandt und Ruth sich vergebens nach Reginald, der noch eben an ihrer Seite gewesen, umgesehen, als Axel vor ihr stand.

„Sie haben doch den mir geschenkten Kotillon nicht vergessen?“ fragte er, sie begrüßend.

„Bewahre! Wollen Sie mich zu Ihrer Mama führen, Axel?“

Die Landräthin thronte im sogenannten Divanzimmer, einem mit vielen Teppichen, Draperien und Portièren angefüllten Gemache neben dem Tanzsaale. Sie nickte Ruth, die ihr im Grunde nie sympathisch war, huldvoll

mir zur besonderen Freude, dem aus der Werft der Gesellschaft „Vulkan“ hervorgegangenen neuesten Dampfer in dem Augenblicke, wo er dem Elemente übergeben werden soll, auf welchem sich der Weltverkehr vollzieht, den ersten Geleitsgruß mit auf den Weg geben zu können. Möge dieses hervorragende Produkt deutscher Schiffsbaukunst, in den Dienst derjenigen Gesellschaft gestellt, welche durch Vermittelung des Verkehrs nach allen Welttheilen so erheblich zur wirthschaftlichen Stärkung des deutschen Volkes beigetragen hat, zur weiteren Förderung und Belebung der internationalen Beziehungen nutzbringende Verwendung finden! Gern gebe ich dem Wunsche statt, daß dieses Schiff in Zukunft meinen Namen führen soll. Möge es glücklich ausfahren und allezeit glücklich heimkehren!“ Nach beendigtem Taufakt bestieg Se. Majestät König Albert den an der Werft liegenden Dampfer „Germania“ und fuhr um 12 Uhr nach Heringsdorf. Außer der bereits genannten Begleitung waren mit dem Könige erschienen: Staatsminister von Metzsch, Generalleutnant und Generaladjutant Hinget, Adjutant des Prinzen Georg, Graf Wilding v. Königsbrück, u. a. Als Gäste waren erschienen der chinesische Gesandte Lü-Hai-Huan, Generalinspekteur der Marine, Admiral Kosta, der Präsident des Aufsichtsrathes des Bremer Lloyd, Geo Plate, der Vizepräsident Dr. Wiegand und Bürgermeister Dr. Pauli aus Bremen.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser ließ, wie aus Kiel gemeldet wird, Freitag Abend auf allen Kriegsschiffen durch elektrischen Signalapparat den Vollzug der **Einverleibung der Karolineninseln** in den Kolonialbesitz bekannt geben, worauf die Besatzungen ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser ausbrachten.

Nach einer Londoner Meldung wird die **Königin Victoria** während ihres dreiwöchigen Aufenthaltes in Windsor eine große Reihe fürstlicher Gäste empfangen, darunter die Exkaiserin Eugenie und die Prinzessin Heinrich von Preußen und deren beide Söhne.

Nach Meldungen aus **Paris** erklärt Kriegsminister Gallifet im „Journal“, es wäre unrichtig, daß Maßregeln gegen die Generale Zurlinden, Boisdeffre, Gonse und Pellieux ergriffen werden würden; was die Generale Hartschmidt, Roget und Saxce betreffe, so seien gegen diese Maßregeln (Versetzungen) ergriffen worden, welche nicht gerade Bestrafungen seien. — Auf dem am Sonnabend in Versailles stattgefundenen Banket anläßlich der Hochefeier erklärte Ribot, in der Armee muß Mannszucht und Schweigen herrschen, aber wir müssen ihr Vertrauen zeigen und den festen Entschluß, sie zu vertheidigen.

Aus **Kopenhagen**, 23. Juni, wird gemeldet: Der im Jahre 1898 gewählte gemeinsame Ausschuß zur Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten beschloß heute, dem Arbeitgeberverein, sowie dem Arbeiterverband anzubieten, als Einigungsamt in der jetzigen großen Aussperrung im Baugewerbe und in der Eisenindustrie zu fungiren und ersuchte beide Parteien, bis zum 28. Juni mittags auf das Anerbieten zu antworten.

In **Kongreßpolen** wird nach einer Meldung aus Krakau eine Flugschrift verbreitet, worin der Verfasser das polnische Volk auffordert, in dem künftigen unvermeidlichen (?) Kriege zwischen Rußland und Deutschland sich auf die Seite des letzteren zu stellen und dann einen Hohenzollern auf den polnischen Thron zu setzen.

Die außerordentliche Sitzung des **rumänischen** Parlaments wurde am Sonnabend in Bukarest in Anwesenheit des diplomatischen Korps, der Zivil- und Militärbehörden und eines zahlreichen Publikums eröffnet. Der König, welcher in Begleitung des Prinzen-Thronfolgers erschien, war Gegenstand andauernder, herzlicher Ovationen.

Neue Bluthaten werden aus **China** gemeldet. Wie die „North-China Daily News“ aus Nintschwang meldet, wurden zwei russische Ingenieure und zehn Kosaken von Räubern in der Nähe von Kirin getödtet.

Ueber einen Zwischenfall in unserem **chinesischen** Interessengebiete wird aus **Tsintau** gemeldet: Die Einwohner verschiedener um Kiautschou gelegener Dörfer zerstörten die von den deutschen Ingenieuren dort unternommenen Bahnbau-Arbeiten. Die Strafe folgte auf dem Fuße nach. Hauptmann Mauwe, Chef der ersten Kompagnie des Seebataillons, wurde mit 80 Mann seiner Kompagnie und 16 Reitern an Ort und Stelle geschickt, um die Anführer zu züchtigen.

In **Guatemala** geht wieder einmal, wie es so üblich ist in Zentral- und Süd-Amerika, alles drunter und drüber. Die schweizerische Regierung hat daher ihre Unterthanen unter deutschen Schutz gestellt.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juni 1899.

— Seine Majestät der Kaiser kehrte nach der Regatte am Freitag, bei der die Rennyacht „Meteor“ den Sieg errang, an Bord der „Hohenzollern“ zurück, wohin die Kaiserin sich bereits um 2 Uhr von der „Grille“ aus begeben hatte. Die Kaiserin stattete später der Prinzessin Heinrich einen Besuch ab. — Prinz Rupprecht von Bayern traf Freitag Nachmittag in Kiel ein und begab sich sofort auf die Yacht „Hohenzollern“ zur Begrüßung des Kaisers. Später stattete der Prinz der Prinzessin Heinrich einen Besuch ab und kehrte nun auf die „Hohenzollern“ zurück, woselbst er als Gast des Kaisers Wohnung nahm. Das Kaiserpaar blieb Freitag Abend an Bord der „Hohenzollern“. An dem Diner nahmen u. a. zahlreiche Besitzer von Yachten theil, unter denen sich auch die englischen Sportsleute befanden. Sonnabend früh wurde das Frühstück auf der Rennyacht der Kaiserin, „Iduna“, eingenommen. Gegen Mittag fuhr die „Iduna“ auf das Regattafeld hinaus, um die Segelregatta des „Norddeutschen Regattavereins“ zu beobachten. Sonnabend Mittag empfing der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ die Theilnehmer des Handicaps Dover—Helgoland und vertheilte die Preise.

— Der Kaiser erklärte in einer Ordre an die Arme, daß die Erfahrungen bei den Kaisermanövern auf die Nothwendigkeit hinweisen, dem Fuhrwesen die eingehendste Aufmerksamkeit zu widmen. Die Ordre ordnet die denkbar möglichste Beschränkung aller Bequemlichkeiten der Offiziere bei den Manövern an.

— Ueber die Nordlandsreise Seiner Majestät des Kaisers wird der „Voss. Ztg.“ aus Christiania geschrieben: Kaiser Wilhelm wird in der Nacht zum 5. Juli bei der Lootsenstation Kopervik eintreffen. Wie aus Bergen drahtlich gemeldet wird, gedenkt der Kaiser, die Fahrt nach Hardanger, Voß, Stahlheim und Soge in diesem Jahre ausfallen zu lassen und von Bergen aus geraden Weges zu den Romsdalsfjorden zu gehen. Von dort aus reist der Kaiser nach Drontheim, um sodann zum Nordfjord zurückzukehren, wo Loen und Olden besucht werden sollen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind Freitag Abend von Cronberg nach Kiel abgereist. Sonnabend Vormittag traf das kronprinzliche Paar in Kiel ein, wo es am Bahnhofe vom Kaiserpaar, der Prinzessin Heinrich und dem Prinzen Waldemar empfangen wurde. Nach einem Besuche der „Hohenzollern“ begaben sich die griechischen Gäste auf die „Iduna“.

— Das kaiserliche Hoflager im Neuen Palais bei Potsdam ist vollständig aufgelöst worden. Das darin stationirte Hof-Telegraphen-Bureau wurde aufgehoben. Die nicht ständig im Palais wohnhaften Hofbeamten, sowie der Marstall sind nach Berlin übergesiedelt.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wurde von dem König von Sachsen Freitag Abend nach dessen Rückkehr von der Besichtigung der beiden sächsischen Kompagnien des 2. Eisenbahnregiments im königlichen Schlosse empfangen.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf von Bülow, hat sich nach Kiel begeben.

— Das Staatsministerium hielt Sonnabend Nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe eine Sitzung ab.

— In der gestrigen Sitzung des Einigungsamtes des Gewerbegerichts, betreffend die Sperre im Baugewerbe, wurde der Vermittelungsvorschlag angenommen, wonach der Lohn bis zum Jahresschluß 60 Pfennige stündlich beträgt, dann bis zum 30. September 1900 $62\frac{1}{2}$ Pfennige, weiter bis zum 31. März 1901 65 Pfennige. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden. Zur Regelung der Arbeitszeit, der Pausen, der Lohnverhältnisse und Streitigkeiten wird eine aus je neun Arbeitnehmern und Arbeitgebern bestehende Kommission gebildet, gegen deren Entscheidung binnen drei Tagen an das Gewerbegericht appelirt werden kann. Bausperren sind nur zulässig, wenn der Entscheidung der Kommission beziehungsweise des Gewerbegerichtes nicht Folge gegeben wird. Die obengenannte Kommission tritt alljährlich zusammen, um die Arbeitsverhältnisse und Lohnverhältnisse für das nächste Jahr festzusetzen. Die bestehenden Maurerorganisationen verpflichten sich, im Widerspruch mit obigen Bedingungen ausbrechende Ausstände nicht zu unterstützen. Maßregelungen wegen des letzten Ausstandes finden nicht statt. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen.

— Die Reichstagsersatzwahl in Pirna für den antisemitischen Abg. Lotze, dessen Wahl für ungiltig erklärt worden ist, ist auf den 12. Juli anberaumt worden.

— Der übliche Freitags-Nachmittags-Empfang auf dem Auswärtigen Amte gestaltete sich vorgestern zu einer Huldigung für den Grafen v. Bülow. Sämmtliche hier anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger fanden sich ohne Verabredung ein, um ihre Glückwünsche auszusprechen.

— Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Durch Zeitungen geht die Nachricht, daß das neue deutsch-amerikanische Kabel von einer englischen Kabelfabrik hergestellt und ausgelegt werden soll. Daran wird die Anfrage geknüpft, ob denn keine deutsche Unternehmung in der Lage sei, diese auf verschiedene Millionen Mark berechnete Arbeit zu übernehmen. Der Sachverhalt ist folgender: Das Kabel muß aus technischen Gründen auf den Azoren gelandet werden; dort besaß die Telegraph Construktion and Maintenance Company in London, eine der größten Kabelfabriken der Welt, das ausschließliche Landungsrecht für Kabel. Um das deutsche Kabelunternehmen nicht scheitern zu lassen, war die Zustimmung der genannten Gesellschaft zur Anlandung auf den Azoren erforderlich; die Gesellschaft stellte die Bedingung, daß sie mit der Herstellung und Legung des ersten Kabels betraut würde. Die Arbeit fiel damit allerdings einer englischen Fabrik zu; den deutschen Interessen konnte aber gleichzeitig in besonders günstiger Weise Rechnung getragen werden, weil diese Fabrik in der Herstellung von Kabeln in hervorragendem Maße deutsches Material und deutsche Arbeit verwendet. Eine deutsche Fabrik, die ein solches transatlantisches Kabel hätte anfertigen können, gab es bisher nicht. Die Einrichtungen reichen vorläufig nur für Land- und Flußkabel und kürzere Seekabel aus; so ist z. B. das neue Kabel, welches im Oktober vorigen Jahres zwischen Deutschland und Schweden gelegt worden ist, in einer deutschen Fabrik hergestellt worden. Es ist seit jeher Grundsatz der Reichs-Telegraphenverwaltung gewesen, ihren genannten Bedarf an Apparaten, Batterien, Draht, Isolatoren, Stützen, Stangen u. s. w., soweit irgend möglich, aus dem Inlande zu beziehen. Daran wird auch weiter festgehalten werden; inzwischen ist eine deutsche Seekabelfabrik im Entstehen, und es wird, wenn wieder ein deutsches überseeisches Kabel zu legen ist, eine deutsche Fabrik den Auftrag auszuführen sicher in der Lage sein.

— Auch pommersche und brandenburgische Abgeordnete haben jetzt gegenüber der Kanalvorlage ihre Kompensationsforderungen formulirt.

— Als Schandgesetz hatte der Sozialdemokrat Eichhorn die „Zuchthausvorlage“ in einer Protestversammlung in Dresden bezeichnet. Er wurde wegen groben Unfugs durch Strafmandat zu sieben Tagen Haft verurtheilt.

— Der kranke sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Agster hat nach der „Frankfurter Zeitung“ sein Mandat für Pforzheim niedergelegt.

— Im Monat Mai sind im deutschen Reiche einschließlich der kreditirten Beträge an Zöllen und Verbrauchssteuern zur Ausschreibung gelangt: 124 300 228 Mark, 1 627 267 Mark mehr als im Mai v. Js. Die Zölle allein ergaben 72 021 709 Mark, 1 445 581 Mark weniger als im Mai v. Js. An Stempelsteuern gelangten mit Ausnahme des Stempels auf Werthpapiere Mehreinnahmen zur Anschreibung. Bei der Reichs-Postverwaltung stellte sich die Einnahme auf 60 711 986 Mark, 4 456 312 Mark mehr. — Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten betrug bei den Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern 124 194 665 Mark, 4 512 869 Mark.

Friedrichsruh, 24. Juni. Vor der Grabkapelle und am Sarkophage des Fürsten Bismarck fand heute Mittag eine erhebende Trauerfeier statt. Delegirte der deutschen Hochschulen legten Kränze nieder, wobei Studiosus Brodereck-Berlin eine zündende Ansprache hielt. Nach Schluß der Feier sprach Fürst Herbert Bismarck bewegten Herzens seinen Dank für die dem Andenken seines Vaters gebrachte Huldigung aus.

Kiel, 24. Juni. Der Fürst von Monaco ist heute Nachmittag auf seiner Yacht „Alice“, durch den Kaiser Wilhelm-Kanal kommend, hier eingetroffen.

Ausland.

Falkenau, 25. Juni. Der Kardinal-Fürst-Erzbischof von Prag Graf Schönborn ist letzte Nacht hier gestorben.

Cetinje, 24. Juni. Die Vermählung des Erbprinzen Danilo mit der Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strelitz wird am 27. Juli in Cetinje stattfinden.

Archangel, 25. Juni. Der Hafen von Mesen ist durch Eismassen versperrt. Viele ausländische Dampfer bemühen sich seit mehreren Wochen vergebens in den Hafen einzufahren.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 25. Juni. (Verschiedenes.) Herr Rentier Gąsowski von hier hat das in Grzywna belegene Jordan'sche Gut für 80 000 Mk. käuflich erworben. — Am 6. August d. Js. wird der hiesige Männer-Turnverein das Fest der Fahnenweihe begehen. Es sollen hierzu die sämmtlichen Nachbarvereine eingeladen werden. — Unter zahlreicher Betheiligung der hiesigen Bürgerschaft fanden heute auf der sogen. Schlachthauswiese Turn- und Volksspiele des Männer-Turnvereins statt. — Die auf dem Allodialgute Schwirsen beschäftigten russisch-polnischen Arbeiter legten am 22. d. Mts. sämmtlich die Arbeit nieder und verlangten ihre Entlassung. Es hätte nämlich in zur Aufsicht dieser Arbeiter bestellter deutscher

---

zu, als letztere sich über ihre weiße, beringte Hand beugte.

„Du hast Deine Toilette heut' sehr glücklich gewählt, chérie, wirklich ganz reizend, diese blaßrothe Schattirung.“

In der That stand Ruth die Seide, die sich in weichen Falten um ihre hohe Gestalt schmiegte, vortrefflich. Vielleicht wäre für ein anderes junges Mädchen der kostbare, echte Federbesatz, mit dem das Kleid garnirt war, und die schwere Seide überhaupt zu anspruchsvoll erschienen, bei Ruth jedoch war dies nicht der Fall.

Neben der Landräthin saß Frau v. Rittlingen, die heute mit Sohn und Tochter in Treuenhoff eingetroffen war. Sie machte den Eindruck einer egyptischen Mumie, die durch irgend ein Versehen nicht in die Todtenstadt der Egypter expedirt, sondern auf der Oberfläche der Erde zurückgeblieben war. Die Art, wie sie lächelte und ihren Fächer auf- und zuklappte, hatte etwas automatenhaftes. In ihrer Jugend hatte sie für sehr geistreich gegolten.

Diese Eigenschaft hatte sich jedoch nicht in hervorragendem Maße auf ihre beiden Kinder übertragen. Wenn Herr v. Rittlingen seinen graublonden Kolettenbart strich und sinnend dreinschaute, mochte man allerdings vermuthen, daß hinter der kahlen Stirn, die sich in solche Falten legte, irgend ein geistreicher Gedanke geboren ward, wenn er jedoch den Mund öffnete, so geschah es regelmäßig zu irgend einer banalen, gesellschaftlichen Phrase.

Die Rittlingen' waren sehr reich; sie besaßen keinen Grundbesitz und lebten meist im Auslande. Jetzt waren sie kürzlich wieder in's Land gekommen, um Frau von Blieven — eine Nichte von Rittlingen's — zu besuchen und dann in Hapsal zu baden.

Trotz der reichen Mitgift, welche sie zu erwarten hatte, war für Esperance Rittlingen noch keine Aussicht da, sich zu verheirathen, obgleich ihre Mutter nichts sehnlicher wünschte, als ihre Tochter unter der Haube zu sehen. Esperance zählte bereits dreißig — früher, als der Schmelz der ersten Jugend sie geschmückt, mochte sie vielleicht noch leidlich gut ausgesehen haben, jetzt machte sie den Eindruck einer Blume, die man zwischen ein Albumblatt gelegt hat und die zwar noch einen leisen, kaum verspürbaren Duft ausströmt, deren leuchtende Farben, mit denen sie einst geprangt, längst verblaßt sind. Und niemand hatte Lust, die vertrocknete Blume an sein Herz zu nehmen und sie wieder aufblühen zu lassen unter dem Hauche erwärmender Liebe. Einem fahrenden Glücksritter, ohne Namen von gutem Klange, hätte die kluge Mama Rittlingen, die in verblendetem Mutterstolze ihre unscheinbare Tochter schön fand, diese auch nicht gegeben; Esperance hatte mehrere Anträge bereits abgelehnt, wovon die Mama zuweilen mit innerer Genugthuung sprach.

Während Ruth die Landräthin begrüßt, hatte Frau von Rittlingen Axel an ihre Seite gewinkt. Der schöne, elegante Mensch war so recht nach ihrem Geschmacke, Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle, Träger eines makellosen Namens und — das Gerücht hatte sich im Laufe der letzten Monate verbreitet — nicht mehr der Sohn eines sehr reichen Vaters. Ohne eine größere Zulage von letzterem zu beziehen, konnte Axel seine Militärkarrière nicht weiter verfolgen, er würde sich also über kurz oder lang wahrscheinlich gezwungen sehen, aus seinem Regimente auszutreten oder sich durch eine reiche Heirath zu arrangiren.

Frau von Rittlingen spinnt diesen Gedanken weiter aus, und zwar in einer Weise, daß er sich mit den Plänen deckt, die sie für Esperance hegt.

Da fliegt diese eben, von Axel's Arm umschlungen, über das Parkett dahin. Axel's Absicht war es anfänglich gewesen, den Ball mit Ruth zu eröffnen, doch hatte er sich dem nachdrücklich geäußerten Wunsche seiner Mutter, diese Auszeichnung Esperance zukommen zu lassen, beugen müssen. (F. f.)

Wirth einem der Arbeiter eine körperliche Züchtigung zu theil werden lassen, wobei der Betreffende auf einen eisernen Pflug fiel und sich eine nicht unerhebliche Wunde zuzog. Hierüber waren nun die Mitarbeiter empört und verweigerten die Fortsetzung der Arbeitsleistung. Nach vielem Mühen gelang es dem hinzugekommenen Amtsvorsteher Herrn Rittergutsbesitzer Linke und dem berittenen Gendarm Schroeder die Leute zu beruhigen und haben sie sämmtlich die Arbeit wieder aufgenommen. — Ein einjähriges Stück Rindvieh des Gutsbesitzers Rübner in Elisenau ist plötzlich krepirt und stellte der telegraphisch hinzugerufene Kreisthierazt fest, daß das Thier an Milzbrand zu Grunde gegangen ist. Der übrige Viehstand ist gesund.

Bromberg, 25. Juni. (Rennen.) Das heutige Rennen des Bromberger Reitervereins nahm folgenden Verlauf: 1. Rennen für ländliche Besitzer und Pferdebesitzer. Es siegte wieder der Sieger vom Vorjahre. 2. von Plötz-Rennen. Ehrenpreis „silb. Bowlen-Kanne“, die nach 3mal. Siege ohne Reihenfolge Eigenthum wird, und 300 Mark dem 1. Pferde. Für 3jähr. und ältere Pferde, welche in den Jahren 1898 und 1899 kein Rennen von mindestens 2000 Mark gewonnen haben. Distanz 1400 Meter. Es liefen 4. Lt. Brix's (Ul. 2) br. St. „Brown Hackle“, Reit. Bes. 1, Lt. d. Res. v. Falkenhahn's (Gren.-Regt. z. Pf.) dkbr. St. „Masliebchen“, Bes. 2, Lt. d. Res. Glagau's (Drag. 15) br. H. „Dahlmann“ 3. 3. Verkaufs-Jagd-Rennen. Preis 500 Mark. Für Pferde aller Länder. Der Sieger ist für 2000 Mark käuflich und wird gleich nach dem Rennen öffentlich versteigert; ein etwaiger Mehrbetrag fällt der Rennkasse zu. Distanz 3000 Meter. Es liefen 3. Rittm. Gr. z. Lippe's (Huf. 2) F.-W. „Notar“ (1500 Mk.), R. Lt. v. Madeyski 1, Lt. d. Res. v. Falkenhahn's br. St. „Lebewohl“ (500 Mk.), Lt. v. Zakrzewski (2. Garde-Ul. 2. Lt. Brix's br. W. „Carol“ (2000 Mk.), R. Bes. stürzte beim 1. Hinderniß. „Notar“ für 1500 und „Carol“ für 1700 Mk. zurückgekauft. 4. Jagdrennen für Offiziere des Grenadier-Regiments zu Pferde. Ehrenpreise den ersten drei Reitern. Vollblutpferde sowie Pferde, welche ein öffentl. Rennen mit einem ausgesetzten Geldpreise gewonnen haben, ausgeschlossen. Distanz etwa 2500 Meter. Es liefen 4. Oberl. Frhr. v. Lüttwitz's rothsch. W. „Monarch“ Bes. 1, Lt. Graf v. Rothkirch's br. W. „Hassan“ Bes. 2, Fähnr. v. Stutterheim's W. „Urfehde“ 3. Oberleutnant von Elbe's braune Stute Besitzer refusirte alle Hindernisse. 5. Jagdrennen für Offiziere des Feldart.-Regts. Nr. 17. 3 Ehrenpreise. Vollblut und Pferde, welche ein Rennen mit Geldpreisen gewonnen, ausgeschlossen. Distanz 2500 Mtr. Es liefen 6. Lt. Schmoller's br. W. „Jugo“ Bes. 1., Lt. Gesterdings br. Stute „Juno“ Bes. 2., Lt. Bartsch's F.-W. „Gangraf“ Bes. 3. Bromberger Jagdrennen. Preis 1000 Mk. Für Pferde aller Länder. Distanz 3500 Mtr. Es liefen 7. Lt. Brix's (Ul. 2) br. St. „Brown Hackle“ Bes. 1., Lt. v. Schlick's (Drag. 4) dbr. H. „Himpel“ Lt. Geusler 2., Herrn v. Bethmann-Hollweg's schw. W. „Spilsmore“ (Halbl.) 3.

Bromberg, 24. Juni. (Radwettfahren. Zur Vergiftung in der Mauerstraße.) Der Verein für Radwettfahren hält am Sonntag den 2. Juli ein Wettrennen in Verbindung mit einem Motorfahren ab. — Das Unglück in der Mauerstraße hat in Einathmen von Gas seine Ursache. Vor einigen Tagen waren bei dem Hause die Röhren zur Kanalisation gelegt worden, und bei diesen Arbeiten ist das dort liegende Gasrohr beschädigt worden. Das ausströmende Gas hat sich durch das alte Mauerwerk des Fundaments Eingang in die Stube des Schriftsetzers geschafft, diese mit dem Gas angefüllt und dadurch die Vergiftung herbeigeführt. Während die Mutter und der Bruder gestorben sind, befindet sich der Schriftsetzer Goga selbst auf dem Wege der Besserung.

Lokalnachrichten.

Thorn, 26. Juni 1899.

— (An Beiträgen für das Kaiser Wilhelm-Denkmal) sind seit dem 14. April weiter eingegangen, von:

Carl Mehling	Mk.	215,—
E. F. Schwartz	„	10,—
Jacobi, Pfarrer	„	20,—
Offiziere des Landwehrbezirks Thorn bei Gelegenheit eines Liebesmahls	„	80,—
Dr. Klunder, Dekan	„	5,—
Bator, Rektor	„	5,—
Johannes Jck-Danzig	„	500,—
Sattlermeister-Innung	„	30,—
Ploetz u. Meyer	„	25,—
Krafft, Oberstleutnant, Meinigen	„	15,—
Erlös des Konzertes der Thorner Liedertafel	„	641,05
R. Ruetz	„	20,—
Oberbürgermeister Bender	„	20,—
v. Brodowski, Generalleutnant, Brandenburg	„	20,—
Kohlhoff, Generalmajor, Saarburg	„	20,—
Hoppe, Verwaltungsgerichtsdirektor, Trier	„	10,—
Emil Gall, Berlin	„	300,—
	Mk.	1936,05
vorher:		9686,19
zusammen:	Mk.	11622,24
hierzu treten:		
Depot bei G. Prowe u. Ko. Mk. 1000,— zug. Zinsen: 26,25	Mk.	1026,25
Beitrag des Artillerie-Regiments Nr. 11 zahlbar sowie die Errichtung des Denkmals vollgesichert ist	„	300,—
Aufgelaufene Zinsen	„	280,34
Total:	Mk.	13228,83

Thorn 26. Juni 1899.

Herm. Schwartz jun.

— (Ernennung von Zahlmeister-Aspiranten zu Zahlmeistern.) Seine Majestät hat bestimmt, daß vom 1. Oktober d. J. ab die Ernennung von Zahlmeister-Aspiranten zu Zahlmeistern nach dem Dienstalter in der Armee, statt wie bisher im Armeekorps erfolgt. Den zur Zeit vorhandenen geprüften Zahlmeister-Aspiranten soll jedoch gestattet sein, die Anstellung im eigenen Armeekorps abzuwarten.

— (Personalien an der Post.) Versetzt sind die Postassistenten Lindenau von Baumgarth nach Thorn, Wehland und Zimmer von Danzig nach Thorn.

— (Jahresbericht der Thorner Handelskammer.) Am Schlusse des Abschnittes „über die allgemeine Lage von Handel und Industrie“ heißt es: Der allgemeine Aufschwung, der in der gesammten Eisen- und Metallindustrie im Laufe des Jahres 1898 zu verzeichnen ist, hat auch auf den Thorner Handel mit Stabeisen, Eisenwaaren und Metallen seine günstige Wirkung nicht verfehlt. Die aufsteigende Richtung der Preise hat die Kundschaft zu größerer Kauflust angeregt, sodaß der Umsatz sich gegen das Vorjahr wesentlich vergrößert hat. Immerhin wird dem Thorner Eisenhandel das Geschäft durch die Konkurrenz in Bromberg und Danzig, die über günstigere Bahn- und Wasserverbindungen verfügt, erschwert und es sind weitere Schädigungen durch den Bahnbau Unislaw-Culm zu gunsten der Bromberger Konkurrenz für den gesammten Handel Thorns zu erwarten. Das Geschäft in Baumaterialien blieb gegen das Vorjahr nicht zurück, obwohl die Bauten auf der Wilhelmstadt zum größten Theile beendigt waren. Es ist dies dem größeren Absatz nach außerhalb zuzuschreiben. Infolge außergewöhnlich starker Besetzung der Zementfabriken blieben diese mit den Lieferungen im Rückstande, sodaß sich zeitweise eine ziemlich starke Knappheit in Zement bemerkbar machte, die nicht unbedeutende Preissteigerungen zur Folge hatten. Der Umsatz in Kohlen bewegte sich hier am Orte in den Grenzen der Vorjahre. Die Preise dafür erfuhren infolge des größeren Bedarfs der stark beschäftigten Industrien wieder eine Erhöhung von 2½ Pfennig für den Zentner. — Den Einzelberichten entnehmen wir: Die Ernte in unserem Bezirke kann im allgemeinen befriedigend genannt werden, denn Winter- und Sommergetreide, sowie Hülsenfrüchte gaben einen mittleren Ertrag. Der bei Winterweizen und bei Gerste auf 10 Zentner, bei Roggen und bei Erbsen auf 7 bis 8 Zentner für den Morgen geschätzt wird. Gemenge brachte in guter Qualität eine so reichliche Ernte, wie selten zuvor. Rüben haben wechselnd zwischen 140 und 200 Zentner für den Morgen schwankende Erträge, im Durchschnitt etwa 169 Zentner gehabt. Durch den in Mitte Oktober plötzlich auftretenden Frost haben die Rüben nicht gelitten, ja sie sind bei später eintretendem Regen noch erheblich gewachsen ohne nennenswerthe Schädigung des Zuckergehaltes. Kartoffeln haben auf leichtem Boden bei ausreichender Düngung 50 bis 70 Ztr., auf gutem Boden 80 bis 100 Zenter, im Durchschnitt etwa 70 Zentner für den Morgen gebracht. Durch den Frost haben sie allerdings etwas gelitten; man wird die dadurch eingetretene Schädigung mit 10 Prozent nicht zu hoch angeben. Die Heuernte kann man bei den Wiesen mit zwei Schnitten auf 25 Zentner für den Morgen beziffern, ebensohoch die Kleeernte, doch sind beide Erträge durch Regen nicht unbedeutend geschädigt worden: Geldverkehr: Der Abschluß der hiesigen Reichsbankstelle weist pro 1898 erhöhte Ziffern gegen 1897 auf. Der Gesammtumsatz hat 237 943 600 Mark gegen 208 835 400 Mark im Jahre 1897 betragen. — Culmsee'er Volksbank F. Scharwenka und Ko. Aktienkapital unverändert 210 000 Mk. Die Reserven betrugen Ende 1898: 20 015 Mark (16 826). Wechsel wurden angekauft in Höhe von 1 605 007 Mk. (1 916 480). An Depositen wurden eingezahlt 577 941 Mark (416 786). Am Schlusse des Jahres betrug der Depositenbestand 333 950 Mark (282 044), der Wechselbestand 341 230 Mark (353 319). Dividende 7¾ Prozent (8 Prozent). — Volksbank zu Schönsee (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.) Reservefonds 3717 Mark (3472). Mitgliederantheile 15 869 Mark (14 393). Depositen 112 490 Mark (83 633). Spezialreserve 750 Mark (899). Wechselbestand 96 098 Mark (94 242). Bankdarlehne 37 500 Mark (11 000). Reingewinn 1394 Mark (1154). Dividende 7 Prozent (7 Prozent). — Scharnauer Darlehnskassen-Verein (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.) Aktiva 69 352 Mark (56 884). Passiva 69 312 Mark (56 833). Gewinn 40 M. (51). Mitgliederzahl Ende 1897: 54, Ende 1898: 55. Die eingeklammerten Zahlen geben die Ergebnisse des Vorjahres an. — Post- und Telegraphenverkehr. Die Zahl der aufgegebenen Telegramme ist von 87 754 im Jahre 1897 auf 91 908 im Vorjahre, die der eingegangenen von 83 243 auf 86 103 gestiegen. Im einzelnen hat der Telegrammverkehr namentlich in Thorn, Schönsee, Mocker, Leibitsch und Ottlotschin zugenommen, während Culmsee, Podgorz und Ostaschewo eine kleine Verminderung aufweisen. Bei den Postanstalten Thorn I, II, Mocker und Podgorz hat sich der Gesammt-Briefverkehr von 7 016 000 auf 7 673 000 Stück, der Packetverkehr von 424 000 auf 450 000, der Postanweisungsverkehr von 272 000 Stück über 14,4 Millionen Mark auf 289 000 Stück über 15,7 Mill. Mark gehoben. Zurückgegangen ist nur die Zahl der mit den Posten reisenden und zwar von 355 auf 278 Personen. — Verkehr auf der Weichsel: Da bereits Mitte Februar Eisgang und Hochwasser sich verloren hatten, setzte die Schifffahrt schon um den 20. Februar ein und war Anfang März bereits in vollem Gange, wenn auch die Schiffe stromaufwärts wegen der immer noch recht starken Strömung nur langsam vorwärts kommen konnten. Die Zuckerverladungen begannen hier in der 3. Märzwoche, wobei 10—11 Pfennige für den Zentner bis Neufahrwasser gezahlt wurden. Es sind im letzten Jahr bedeutend geringere Quantitäten Rohzucker zur Verschiffung gelangt und es steht zu befürchten, daß diese Mengen nach geringer werden, sobald Zucker zur Ausfuhr, wie dies von der Eisenbahnverwaltung beabsichtigt wird, in den Spezialtarif III versetzt werden würde. In Thorn selbst waren im Winter 1897/98 nur ca. 170 000 Zentner Rohzucker eingelagert worden, gegenüber 500 000 Zentner im Vorjahre. Als Mitte April der Kahnraum knapp wurde, mußten etwas höhere Zuckerfrachten bewilligt werden, doch sanken sie Anfang Mai wieder bis auf 9 Pfennige für den Zentner. Mitte Mai waren die Zuckerverladungen bereits vollständig beendet. Im Mai und Juni bewegte sich der Schiffsverkehr in ruhigen Bahnen, was wohl hauptsächlich durch die frühe Eröffnung der Schifffahrt hervorgerufen wurde. Vom Juli ab bis tief in den Oktober hinein litt die Schifffahrt unter abnorm niedrigem Wasserstande, der die Kähne namentlich in Polen, am Fortkommen hinderte, und wenn auch der hierdurch zeitweilig hervorgerufene Mangel an Kahnraum die Frachten erhöhte, so war doch der Nutzen für die Schiffer trotzdem nur gering, da die lange Fahrt den Vortheil wieder aufhob. Ende Oktober trat Frostwetter ein und trieb die Verlader zur Eile an, namentlich wurden die Zuckerverladungen gefördert, damit sie bis zum 15. November erledigt wären, da von diesem Termin ab die Versicherungsgesellschaften die erhöhten Winterprämien berechnen. Im November und Dezember war die Witterung zwar noch recht milde, dennoch ruhte vom Ende November ab die Schifffahrt ganz. Die Schiffer blicken nicht mit Befriedigung auf die letzte Schifffahrtsperiode zurück, da ihr Verdienst wegen des schlechten Wasserstandes und aus Mangel an zu verladenden Gütern verhältnißmäßig knapp gewesen ist. — Eisenbahnverkehr. Nach der Nachweisung über den Güterverkehr auf dem Thorner Hauptbahnhofe würden wir einen Rückgang von etwa 21 000 Tonnen zu verzeichnen haben; wie wir jedoch schon im Vorjahre berichteten, liegt der Grund dieses Rückganges nur an der geänderten Disposition über die Versendung der Futtermittel. Die von Rußland über Alexandrowo nach Thorn kommenden Futtermittel, Kleie und Oelkuchen, können den billigen Alexandrowoer Grenztransittarif nur dann benutzen, wenn schon in Alexandrowo über ihren endgilitigen Bestimmungsort verfügt wird. Infolgedessen erscheint nur ein Theil der Futtermittel, die für Thorner Rechnung importirt werden, in der hiesigen Güterstatistik. Rechnet man die Mühlenfabrikate nicht mit, so hat sich der Gesammtgüterverkehr auf den Stationen Thorn und Mocker von 201 000 Tonnen im Jahre 1896 auf 236 000 im Jahre 1897 und 243 000 To. im Vorjahre gehoben. Auf dem Haupt-Bahnhofe weisen, abgesehen von den Mühlenfabrikaten, Hafer, Gerste, Rübsen, Hülsenfrüchte, Steinkohlen, Steine und Sammelgüter eine Abnahme auf, während der Verkehr in Oelkuchen, Mais, Zucker, Holz, Eisen, in Eil- und Stückgütern zugenommen hat. Auf dem Bahnhofe Mocker hat der Verkehr von Oelkuchen, Zucker und Holz etwas nachgelassen, während Weizen, Roggen, Spiritus, Steinkohlen, Eil- und Stückgüter und namentlich Steine in beträchtlich größeren Mengen verfrachtet worden sind. Der Personenverkehr hat sich in Mocker etwas vergrößert, dagegen auf den beiden Thorner Bahnhöfen vermindert. Der Viehverkehr bewegte sich etwa in Grenzen des Vorjahres, nur hat sich Eingang und Versandt von Schweinen etwas vermindert, dagegen ist die Menge des Geflügels nicht unerheblich gewachsen.

In dem ersten Artikel in der Sonnabendnummer muß es heißen, daß der Bezirk der Handelskammer Thorn „um die Kreise Culm, Briesen, Löbau und Strasburg“ erweitert worden ist.

— (Kolonialverein.) Auf den morgen Abend stattfindenden Herrenabend, für welchen ein Vortrag des Herrn Handelskammersekretär Voigt über die afrikanische Südlandbahn ansteht, weisen wir nochmals hin.

— (In Bad Czernewitz) findet am Mittwoch die Einweihung des erweiterten Badehauses statt. An ein Konzert wird sich in dem im Erweiterungsbau eingerichteten Tanzsaale ein Tanzkränzchen schließen. — Am gestrigen Sonntage war Czernewitz von über 400 Personen besucht; auch der polnische Industrieverein unternahm dorthin einen Ausflug.

— (Schulfest.) Die Privatschule von Frl. Kaske feiert morgen Nachmittag bei schönem Wetter in der Ziegelei ihr Schulfest.

— (Vom Schießplatz.) Behufs Besichtigung der zur Ableistung ihrer Schießübungen auf dem hiesigen Fußartillerie-Schießplatze anwesenden Fußartillerie-Regimenter Garde und Encke sind gestern eingetroffen der Herr General-Inspekteur der Fußartillerie, General der Artillerie Edler von der Planitz, der Inspekteur der 1. Fußartillerie-Inspektion, Herr Generalleutnant von Kettler, und der Kommandeur der 1. Fußartillerie-Brigade, Herr Oberst Verlage. Heute Vormittag fand die Besichtigung statt und im Anschluß daran Schießen um den Kaiserpreis. Morgen findet das Prüfungsschießen statt. Die Rückkehr der inspizirenden Generale nach Berlin erfolgt morgen Abend. Der letzte Schießtag der beiden Regimenter ist der 28. d. Mts. Am 30. d. Mts. rücken dieselben nach beendeten Schießübungen in ihre Garnison Spandau und Magdeburg ab.

— (Schwurgericht.) Heute fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsrath Hirschberg und Amtsrichter Tetzlaff. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Erster Staatsanwalt Dr. Borchert. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bahr. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Gutsbesitzer von Cichocki aus Za Pluskowenz, Gutsbesitzer Schmelzer aus Galczewko, Baugewerksmeister Illgner aus Thorn, Regierungsassessor Kausch aus Thorn, Hotelbesitzer Wolski aus Thorn, Kaufmann Voeltzke aus Thorn, Maschinenbauer Westhelle aus Sadlinken, Besitzer Goertz aus Alt Thorn, Landwirth Mathoes aus Guttowo, Gutsbesitzer Krüger-Schloß Nessau, Zimmermeister Kaun aus Thorn, Drechslermeister Borkowski aus Thorn. — Zur Verhandlung gelangte die Strafsache gegen den 33jährigen Grundbesitzer Franz Pienczewski aus Nellberg, z. Z. in Haft. Pienczewski war angeschuldigt, seine im 32. Lebensjahre stehende Ehefrau Eva geb. Machholz mittels Giftes getödtet zu haben. Ueber die Ausführung der Strafthat machte der Angeklagte folgende Angaben: Ich bin mit meiner Ehefrau 11 Jahre lang verheirathet gewesen. Unserer Ehe sind 3 Kinder entsprossen, von denen nur ein Knabe am Leben ist. Obgleich ich meine Ehefrau im Verdacht der ehelichen Untreue hatte, so war unsere Ehe doch eine glückliche. Erst als ich mit der 17jährigen Besitzertochter Eva Tyburc aus Nellberg in nähere Beziehungen trat, wurde das Verhältniß zwischen meiner Ehefrau und mir ein unfriedliches. Meine Ehefrau erfuhr, daß ich in ehebrecherischem Verkehr mit der Tyburc stand und sie suchte diesen Verkehr auf alle mögliche Art zu hintertreiben. Einmal machte sie der Tyburc wegen ihres Verkehr mit mir heftige Vorwürfe. Der Streit zwischen beiden ging schließlich in Thätlichkeiten über. Ich brachte beide Frauenspersonen auseinander, neigte mich aber mehr der Eva Tyburc zu, die mich, als wir allein waren, zu überreden versuchte, Gift zu kaufen und mit demselben meine Frau aus dem Leben zu schaffen. Ich ging auf diesen Vorschlag ein. Um in den Besitz von Gift zu gelangen, wandte ich mich zunächst an einen entfernten Verwandten, den Besitzer Zurawski, dem ich erzählte, daß ich viele Ratten im Hause hätte und diese vergiften wolle. Unter dem Vorgeben, daß ich mit dem Ortsschulzen meines Wohnorts auf feindschaftlichem Fuße lebe und deshalb von diesem keinen Giftschein erhalten würde, bat ich ihn, er möge mir Rattengift verschaffen. Zurawski machte allerhand Ausstellungen, aus denen ich schloß, daß er mir das Gift nicht besorgen wolle. Ich wandte mich darauf an den Schneider Dreschler aus Neumark. Dieser ging auf meine Bitte ein, ließ sich vom Bürgermeister in Neumark einen Giftschein ausstellen und kaufte auf Grund desselben für 50 Pf. Rattengift. Er übergab mir dasselbe sodann und ich händigte es der Eva Tyburc aus, die es verabredetermaßen in ein Stück Wurst hineinthun sollte, welches ich dann meiner Frau zum Verzehren geben wollte. Die Tyburc gab mir das vergiftete Stück Leberwurst am Morgen des 14. Februar cr. zurück. Als ich meine Wohnung betrat, kam mir meine Frau mit dem Kinde auf dem Arme entgegen. Ich reichte ihr nun die Wurst und sie fing sogleich an, sie zu verzehren. Ich habe mich dann auch nicht weiter um meine Frau gekümmert. Einige Stunden darauf stellte sich Unwohlsein und Erbrechen ein. Meine Frau wurde so schwach, daß sie sich zu Bette legen mußte. Sie schöpfte nun Verdacht, daß sie vergiftet sei und bezeichnete mich als ihren Mörder. Befreundete Frauen riethen mir, einen Arzt zu Rathe ziehen. Ich fürchtete aber, daß dieser meine That entdecken könnte und lehnte es deshalb ab, den Arzt zu holen. Am Vormittage des nächsten Tages verstarb meine Frau. Die darauf vorgerufene Zeugin, Eva Tyburc bestritt anfänglich, daß sie mit dem Angeklagten ein Liebesverhältniß unterhalten habe, sie wollte auch nichts von der Vergiftung der Frau Pienczewski wissen. Nach und nach und insbesondere als sie mit dem Angeklagten konfrontirt wurde, gab sie zu, Ehebruch mit dem Angeklagten getrieben zu haben. Sie räumte auch ein, an dem in Frage kommenden Tage ein Stück Wurst von dem Angeklagten bekommen zu haben, aber nicht zu dem Zwecke, um es mit Gift zu versehen. Sie will dieses Stück Wurst verzehrt haben. Da Angeklagter mit diesem Geständniß erst in den letzten Tagen hervorgetreten ist und die Tyburc in dem dringenden Verdachte steht, sich der Theilnahme des Mordes schuldig gemacht zu haben, so beantragte die Staatsanwaltschaft Vertagung der Sache, damit zugleich auch gegen die Tyburc verhandelt werden könne. Diesem Antrage gemäß beschloß der Gerichtshof. Die Tyburc ist bereits verhaftet.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen.

— (Gefunden) ein neues Mannshemd auf dem Altstädt. Markt, ein Bund kleiner Schlüssel im Ziegeleipark, ein Taschentuch im Glacis, ein Hundehalsband mit der Steuermarke 76 in der Elisabethstraße und ein Handkahn unter der Eisenbahnbrücke, zu erfragen beim Arbeiter Johann Hinz in Rudak. Näheres im Polizei-Sekretariat.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 26. Juni. Der zehnte ostpreußische Städtetag wurde heute Vormittag 10 Uhr hier eröffnet. Anwesend sind der Oberpräsident, der Regierungspräsident und 90 Abgeordnete aus 45 Städten.

Berlin, 26. Juni. Dem Reichstag ging ein von den Konservativen und dem Zentrum eingebrachter Gesetzentwurf, betreffend das Heimstättengesetz, zu.

Berlin, 26. Juni. Bei einer Wasserfahrt in der Nähe der Pfaueninsel ertrank gestern Abend das Mitglied des litterarischen Bureaus, Schriftsteller Homann. Die Leiche ist bisher nicht gefunden worden.

Stettin, 26. Juni. Dem Kaiser wurde am Sonnabend von Seiten der Direktion des Vulkan sofort drahtlich der glücklich vollzogene Stapellauf des Dampfers „Albert“ gemeldet. Vom Kaiser ging darauf ein Glückwunsch-Telegramm ein.

Stettin, 26. Juni. Bei Reparaturarbeiten an der Baumbrücke sind zwei Zimmerleute durch herabstürzende Balken schwer verletzt worden; ein Zimmermann ist todt.

Leipzig, 26. Juni. Der Reichsgerichtsrath Ege ist heute gestorben.

Leipzig, 26. Juni. Der Professor der orientalischen Sprachen, Socin, ist gestern Abend gestorben.

Madrid, 25. Juni. Die Königin-Regentin hat das Gesetz unterzeichnet, durch welches die Abtretung der Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln an Deutschland ausgesprochen wird.

Peking, 24. Juni. Der italienische Gesandte Marquis Raggi ist heute hier eingetroffen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	26. Juni	24. Juni
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—20	216—35
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	169—70	169—75
Preußische Konsols 3 %	90—25	90—30
Preußische Konsols 3½ %	100—	100—25
Preußische Konsols 3½ %	99—70	99—80
Deutsche Reichsanleihe 3%	90—30	90—40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—90	99—90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	86—50	86—50
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	96—70	96—20
Posener Pfandbriefe 3½ %	96—80	96—50
„ 4 %	102—40	102—30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100—60	100—40
Türk. 1% Anleihe C	27—15	27—05
Italienische Rente 4%	94—60	94—75
Rumän. Rente v. 1894 4%	91—	90—80
Diskon. Kommandit-Antheile	196—10	169—50
Harpener Bergw.-Aktien	207—10	209—60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127—	127—75
Thorner Stadtanleihe 3½ %	96—	96—
Weizen: Loko in Newyork Oktb.	$81\frac{7}{8}$	$82\frac{5}{8}$
Spiritus: 50er loko	—	—
70er loko	41—50	41—50

Bank-Diskont 4½ pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. Privat-Diskont 4 pCt. Londoner Diskont 3 pCt.

Berlin, 26. Juni. (Spiritusbericht.) 70er 41,80 Mk. Umsatz 18 000 Liter. 50er —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 26. Juni. (Spiritusbericht.) Zufuhr 85 000 Liter, gek. 55 000 Liter. Tendenz: unverändert. Loko 40,30 Mk. Gd., 40,35 Mk. bez., Juni 40,00 Mk. Gd., Juli 40,00 Mk. Gd., August 40,80 Mk. Gd., September 41,00 Mk. Gd.

Nachtrag

zum Tarif vom 20. August 1877, nach welchem das Brückengeld für die Benutzung der Eisenbahnweichselbrücke bei Thorn zu erheben ist.

Gemäß der allerhöchsten Kabinetsordre vom 31. Dezember 1894 und des Erlasses der Herren Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten vom 5. März 1895 erhält der Tarif folgende Zusätze:

Tarif

II c. für Fahrräder jeder Art für das Stück 5 Pfg.

Befreiungen

8. Offiziere und Soldaten im Dienst sind von der Abgabe II c frei.

Marienwerder, 8. Juni 1899.

Der Regierungs-Präsident.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß die Maul- und Klauenseuche sich gegenwärtig in jenen Gegenden ausbreitet, aus welchen für die Viehmärkte in Thorn der stärkste Auftrieb stattfindet, bleiben die für die Monate Mai und Juni festgesetzten Beschränkungen auch für den Monat Juli in Kraft.

Der Auftrieb von Rindvieh und Ziegen zu den Viehmärkten ist demnach verboten, Schweine dürfen nur dann zu Markt gebracht werden, wenn ihr Transport auf Wagen erfolgt.

Thorn den 23. Juni 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Der hinter dem Arbeiter **Mathias Konieczny** aus Mocker unter dem 7. September 1896 erlassene — Nr. 31 des öffentlichen Anzeigers des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 23. September 1896 und unterm 5. April 1898 erneuerte Steckbrief ist erledigt. D 3/96.

Thorn den 22. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Joseph Angowski** und dessen Ehefrau **Eva Ludwika** geb. Wiedemann in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 27. April 1899 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 27. April 1899 bestätigt ist, nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn den 16. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Die Lieferung von Brotbrettern soll verdungen werden.

Angebote sind bis zum Eröffnungstermin

Mittwoch den 5. Juli 1899 vormittags 10 Uhr

in unserem Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, einzureichen.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni ..	—	—	27	28	29	30	—
Juli ...	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
August .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 148 der „Thorner Presse“

Dienstag den 27. Juni 1899.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

81. Sitzung am 24. Juni. 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister Schönstedt, Dr. Bosse und v. Miquel.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Versetzung richterlicher Beamten in den Ruhestand, der Nachtragsetat, die Novelle zum Gesetz, betreffend die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstückstheilungen und neuen Ansiedelungen und der Antrag Kirsch-v. Plettenberg (kons.), betreffend die Jagd auf eigenen aber in verschiedenen Gemeindebezirken belegenen Grundstückstheilen werden in dritter Lesung angenommen.

Es folgt zweite Lesung des Charfreitagsgesetzes.

Abg. v. Borght (nl.) beantragt, den Gesetzentwurf dahin zu formuliren, der Charfreitag hat für den ganzen Umfang des Staatsgebietes die Geltung eines allgemeinen Feiertages.

Abg. Graf Limburg (kons.) beantragt dagegen folgende Fassung: Der Charfreitag hat die Geltung eines bürgerlichen allgemeinen Feiertages. In Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung soll die bestehende herkömmliche Werktagsthätigkeit am Charfreitage nicht verboten werden; es sei denn, daß es sich um öffentlich bemerkbare oder geräuschvolle Arbeiten in der Nähe von den dem Gottesdienste gewidmeten Gebäuden handelt.

Abg. Schall (kons.) empfiehlt den konservativen Antrag, der auch den Wünschen des Zentrums entgegenkomme. Die beiden Konfessionen müßten hier Rücksicht auf einander nehmen.

Abg. v. Borght (nl.) befürwortet seinen Antrag, der vor dem konservativen Antrage den Vorzug habe, kurz, bestimmt und klar verständlich zu sein. Der zweite Theil des konservativen Antrages sei für seine Freunde ganz unannehmbar.

Abg. Dr. Porsch (Ztr.): Seine Freunde seien bereit, den Wünschen der Evangelischen möglichst entgegenzukommen. Am liebsten wäre es ihnen, wenn die Kommissionsbeschlüsse des Herrenhauses angenommen würden, die auf einer Verständigung der Regierung mit kathol. kirchl. Autoritäten beruhten. In keinem Falle könne das Zentrum dem nationalliberalen Antrage zustimmen. Der Vorwurf, daß der Antrag des Grafen Limburg zu dehnbar sei, sei nicht berechtigt. Jedenfalls verhüte der konservative Antrag, daß in rein katholischen Gegenden am Charfreitag die Fabriken stille stehen müssen.

Minister Dr. Bosse: Der konservative Antrag bedeute eigentlich nichts anderes, als die Kommissionsbeschlüsse des Herrenhauses, während der nationalliberale Antrag auf die Regierungsvorlage zurückgehe. Nun seien allerdings nach Einbringung der Vorlage Umstände bekannt geworden, die eine formelle Aenderung zweckmäßig erscheinen lassen. Werde jetzt die Regierungsvorlage wiederhergestellt, so entstehe unter den Katholiken das kaum entschwundene Mißtrauen von neuem und es werde damit das ganze Gesetz in Frage gestellt. Der Antrag des Grafen Limburg entspreche jedenfalls allem, was die katholischen Mitbürger verlangen können. Der Minister bittet, die Kommissionsbeschlüsse des Herrenhauses anzunehmen, eventuell aber dem konservativen Antrage zuzustimmen.

Abg. v. Eynern (nl.) beansprucht für sich das Verdienst, die Anregung zu der Vorlage im Jahre 1896 gegeben zu haben und tritt gemäß dem nationalliberalen Antrage für Wiederherstellung der Regierungsvorlage ein, da diese der Regierung die nöthigen Handhaben biete, um den Verhöhnungen der Evangelischen entgegenzutreten, wie sie im Wupperthale vorgekommen sind.

Geh. Rath Schwartzkopf verliest Eingaben Evangelischer aus der Wuppergegend, in denen um Schutz gegen die Verhöhnungen durch Sozialdemokraten gebeten wird. Der Minister habe mithin Recht gehabt, hierauf die Anregung für die Vorlage zurückzuführen.

Abg. Schaffner (nl.) tritt für den Antrag seiner Fraktion ein.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.): Ein Theil seiner Freunde werde für den nationalliberalen Antrag stimmen. Dagegen werde er persönlich dem Antrage des Grafen Limburg zustimmen, weil in dieser Form zugleich den rechtlichen Bedenken begegnet wird, die sich inbezug auf die Festsetzung eines bürgerlichen Feiertages ergeben haben.

Abg. Kirsch (Ztr.) bekämpft den nationalliberalen Antrag.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage in der von den Konservativen beantragten Fassung angenommen.

Das Haus erledigt sodann Petitionen.

Verschiedene Petitionen um gesetzliche Regelung der Verhältnisse der städtischen Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen an höheren Mädchen- und Mittelschulen werden auf Antrag des Abg. v. Knapp (nl.) der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, obgleich Geh. Rath v. Schappuis ausführt, daß der gesetzlichen Regelung zur Zeit noch erhebliche Schwierigkeiten entgegenständen und diese ohne schweren Eingriff in die städtische Selbstverwaltung nicht möglich sein würde.

Montag 11 Uhr: Ausführungsgesetze zum bürgerlichen Gesetzbuch und zur Grundbuchordnung.

Schluß 3 Uhr.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 24. Juni. (Der Mischlewitzer Unterstützungsverein bei Brandschäden an ländlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden) schloß Ende des Jahres 1898 mit 3934 Mitgliedern und einer Versicherungssumme von 7515450 Mark ab. Die Einnahme beträgt 50228,10 Mark, die Ausgabe 49704,40 Mark, der Fonds beträgt 40222,03 Mk. Der bisherige Vorstand wurde auf der letzten Hauptversammlung am 5. Juni cr. für die Dauer von 6 Jahren einstimmig wiedergewählt.

)—(Culm, 24. Juni. (Molkerei-Genossenschaft Brosowo.) Die Bilanz der Molkereigenossenschaft Brosowo betrug für das Geschäftsjahr 1898/99 33005,13 Mark, die Zahl der Genossen 63.

Marienburg, 23. Juni. (Erweiterung des Fernsprechnetzes.) Zur Herstellung von Fernsprechverbindungen zwischen Danzig bezw. Dirschau einerseits und Marienburg andererseits sollen zwei neue Doppelleitungen gebaut werden; mit dem Bau soll in nächster Zeit begonnen werden.

Neustadt, 23. Juni. (Der Aberglaube) ist auch in unserem Kreise noch sehr tief eingewurzelt. So starb in dem Dorfe Strebelin im Februar d. Js. ein Instmann Mrosky und wurde auf dem Kirchhofe zu Lusino begraben. In ganz kurzer Zeit erkrankten in der zurückbleibenden Familie fünf Kinder im Alter von 10 bis 20 Jahren. Da zufällig der Arzt Dr. Sachse aus Lusino den Ort besuchte, stellte er bei den Erkrankten Typhus fest. Ohne auf das Urtheil des Arztes zu achten, wurden die Kranken ohne besondere Pflege behandelt, da bei den Leuten im Dorfe der Aberglaube verbreitet war, der Verstorbene hole die Erkrankten nach, und die ganze Familie werde aussterben, wenn nicht ein „untrügliches Mittel“ angewendet würde. Die Folge der schlechten Behandlung der Typhuskranken war, daß in schneller Folge zwei Mädchen von 18 und 15 Jahren und ein Knabe von 10 Jahren starben. Um der Familie zu helfen, bemühten sich angesehene Besitzer, vom Herrn Pfarrer zu Lusino die Erlaubniß zu erhalten, den Todten aufzugraben und ihm, was als wirksam erachtet wurde, im Sarge den Kopf abzuschlagen. Daß die Zustimmung hierzu gegeben wurde, ist nicht anzunehmen. Wohl aber sollen sich zwei beherzte Männer gefunden haben, heimlich das Grab des Mrosky aufzugraben und dem Verstorbenen den Kopf abzuschlagen. Von einem Zwiegespräche, das diese Männer mit dem Todten gehabt haben sollen, wird unglaubliches erzählt. Was nun die Leute in ihrem Aberglauben bestärkt, ist, daß das eine Kind, welches schwer krank in das Krankenhaus gebracht worden ist, nach oben geschildertem Vorgange gesund geworden ist, was aber natürlich auf die richtige Behandlung und gute Pflege zurückzuführen ist.

Königsberg, 24. Juni. (Nach der Rominter Haide), dem ostpreußischen Jagdrevier des Kaisers, ist dieser Tage wieder das hier stehende Pionierbataillon Nr. 1 gerückt, um umfangreiche Waldarbeiten vorzunehmen. Der Romintefluß soll durch ein zu erbauendes hölzernes Bollwerk in ein anderes Bett gedrängt werden, ferner sollen Blockhäuser und Schießkanzeln errichtet werden.

Königsberg, 25. Juni. (Der vierte Kongreß für Volks- und Jugendspiele) ist heute im Beisein der Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen, Graf Bismarck und v. Goßler, sowie vieler Vertreter königlicher, militärischer und kommunaler Behörden eröffnet worden; auch der preußische Kriegsminister v. Goßler und der Generalstabsarzt der Armee Professor Dr. v. Coler haben Vertreter entsandt. Der Kongreß ist annähernd von 1000 Personen besucht. Der Vorsitzende von Schenkendorff eröffnete den Kongreß. Oberbürgermeister Hoffmann begrüßte ihn im Namen der Stadt Königsberg. Nach weiteren Begrüßungsansprachen hielt Realschuldirektor Dr. Lorenz-Quedlinburg einen Vortrag über die Anforderungen, welche der heutige Heeresdienst an die körperlichen und sittlichen Eigenschaften der Jünglinge stellt und über die Frage, wie unsere Jugenderziehung im Dienste der nationalen Wehrkraft die Vorbedingungen dazu schaffen kann. Hierauf wurden zehn den Inhalt des Vortrages enthaltende Leitsätze einstimmig angenommen. Nachdem beschlossen war, ein Huldigungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser abzusenden, wurde die Sitzung aufgehoben.

Aus Ostpreußen, 23. Juni. (Die Nonnenraupe) hat sich wieder in recht besorgnißerregender Weise in unserer Provinz ausgebreitet. In den Forsten, in denen sich die Nonne gezeigt hat, sind zwar energische Maßregeln ergriffen worden, ihrer Ausbreitung entgegenzutreten, bedauerlicher Weise sind jedoch durchschlagende Erfolge auf diesem Gebiete nicht zu verzeichnen. Am häufigsten wird das Ringeln der Bäume und damit in Verbindung das Abbürsten und Einsammeln der Raupen angewandt. Auch tritt der Borkenkäfer wieder vielfach häufig auf.

Neustettin, 23. Juni. (Mit einer Vorlage, betreffend Errichtung eines Gneisenau-Denkmals) beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung die Stadtverordneten. Im ganzen sind 11950,50 Mk. vorhanden. Einen Beitrag von 1000 Mk. hat der Kultusminister in Aussicht gestellt. Die Versammlung betraute eine Kommission mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit.

Stettin, 25. Juni. (Brand.) Heute Nacht 2 Uhr brach auf der Werft der „Schiffsbau-Aktien-Gesellschaft „Oderwerke“ in Grabow a. O.“ ein Schadenfeuer aus, welches nach zweistündiger angestrengter Thätigkeit der Grabower-, Bredower- und der eigenen Werft-Feuerwehr gelöscht wurde. Es wurde ein größerer Schuppen mit Materialien eingeäschert. Die Höhe des Schadens, welcher durch Versicherung gedeckt ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Menschen sind bei dem Brande nicht umgekommen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 27. Juni 1866, vor 33 Jahren, fanden die heißen Kämpfe um Trautenau und bei Nachod statt. An demselben Tage wurde auch die Schlacht bei Langensalza geschlagen, wo die Hannoveraner ihre alte Tapferkeit bewährten und auf beiden Seiten edles deutsches Blut vergossen wurde, ohne daß der nothwendige Gang der Dinge aufgehalten werden konnte. Schon am 29. Juni kam eine Kapitulation zu Stande, welche die Preußen zu Herren des Landes machte.

Thorn, 26. Juni 1899.

— (Ostdeutsche Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft.) In der Freitag Nachmittag in Berlin stattgefundenen Generalversammlung der zu Königsberg seßhaften oben genannten Gesellschaft wurde die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung pro 1898 einstimmig genehmigt und die Dividende pro 1898 einstimmig genehmigt und die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 4½ pCt. festgesetzt.

— (Diebstahl an Elektrizität) ist durch Reichsgerichtserkenntniß bekanntlich für straffrei erklärt worden. Nach Angabe eines Berichterstatters wird gegenwärtig im Reichsjustizamt ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der Bestimmungen über die Entwerthung elektrischer Kraft enthalten soll. Ferner sollen darin Vorschriften über die Schadenersatzansprüche bei Betriebsstörungen, die von der elektrischen Zentrale ausgehen und alle von dieser Stelle gespeisten Betriebe zu unfreiwilliger Muße verdammen, enthalten sein.

— (Die Bahnhofswirthschaft in Gnesen) soll vom 1. Oktober 1899 ab neu verpachtet werden. Angebote sind spätestens bis zum 18. Juli an die königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I in Inowrazlaw einzureichen.

— (Schankkonzessionen.) Der Kreisausschuß hat ertheilt dem Müller Ferdinand Rose die Erlaubniß zum Fortbetriebe der Schankwirthschaft in Ziegelwiese (bisher Wunsch) und dem Gastwirth Wauchel die Erlaubniß zum Fortbetriebe der Schankwirthschaft in Mocker, Sandstraße 3, (bisher Gregrowicz).

— (Gegen den Rothlauf.) Aus Welnau in Posen wird unterm 22. Juni berichtet: Das Lorenz'sche Serum hat gegen den Rothlauf bei den Schweinen ausnahmslos gute Ergebnisse erzielt. Was aber die Ausführung und Schutzimpfung damit dem kleinen Manne sehr erschwert und vertheuert, ist die Herbeiholung des Thierarztes und der hohe Preis für das Serum. Es ist zwar von 120 Mark auf 73,50 Mark pro Liter im Preise gefallen; aber auch dieser Preis ist noch zu hoch. Dem Schreiber dieser Zeilen theilte ein bewährter Landwirth mit, daß ihm die Leute gerathen hätten, den Schweinen gegen Rothlauf Holzkohlen in den Stall zu werfen, welche sie gern fräßen und so gegen Rothlauf geschützt würden. Da habe er an das in der Kohle enthaltene Kali gedacht, welches auch in der Holzasche vorhanden ist und damit Versuche angestellt. Von einem Bayern sei ihm gerathen worden, bei der Schweinezucht nur trockenes Schrot zu füttern. Er habe diesen Rath befolgt, unter das trockene Schrot gewisse Mengen von Holzasche bringen lassen und dieses Trockenfutter den Schweinen verabreichen lassen. Gleichfalls habe er etwa alle acht Tage Holzasche in die Schweineställe streuen lassen und seit 10 Jahren nicht ein einziges Thier durch Rothlauf verloren. Das Mittel sei einfach, billig und leicht ausführbar, und er empfehle es allen Schweinebesitzern zur Anwendung. Er kaufe stets im April und Mai junge Schweine zur Mast; aber noch bei keinem sei in seinem Stalle der Rothlauf ausgebrochen, während dies in der Nachbarschaft der Fall gewesen. Den Gebrauch der Holzasche könne er daher nicht genug empfehlen und glaube darin ein sicheres Schutzmittel gefunden zu haben.

— (Die Schmiede-Innung) der Stadt und des Kreises Thorn hielt gestern Vormittag in der Wohnung ihres Obermeisters Herrn Rudolph Hesselbein ein außerordentliches Johanni-Quartal ab. Es wurden drei Meister in die Innung aufgenommen, ferner drei Ausgelernte freigesprochen, nachdem die Gesellenstücke für gut befunden und die Freigesprochenen in das Gesellenbuch eingetragen; neun Lehrlinge wurden neu eingeschrieben. Die Paragraphen 48 und 49 des Innungsstatuts wurden der Anweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten gemäß verändert, auch wurde der von demselben verfügten Abzweigung einiger bisher zur Thorner Innung gehörenden Ortschaften und Zuweisung zur Culmsee'er Innung entsprochen. Zur Anschaffung einer Innungsfahne sind schon 100 Mark bei der städtischen Sparkasse zinsbar angelegt, die Meister stifteten gestern aus ihrer Tasche 50 Mark und 50 Mark wurden aus der Innungskasse bewilligt, sodaß jetzt der Fahnenfonds 200 Mark beträgt. Auch die zweiten 100 Mark sind der Sparkasse übergeben. Als stellvertretender Regierungskommissar war für Herrn Syndikus Kelch der vom Magistrat delegirte Stadtrath Herr Borkowski bei dem Quartal anwesend.

:: Mocker, 24. Juni. (Verschiedenes.) Dem emerit. Lehrer Ephraim Fenske von hier ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen und das Besitzzeugniß hierüber demselben heute ausgehändigt worden. — In dem Hause Rayonstraße 22 ist in der Familie des Modelltischlers Habermann hierselbst der Unterleibstyphus ausgebrochen und liegen bereits drei Mitglieder der Familie darnieder. Am 22. d. Mts. ist nun in demselben Hause der Bahnarbeiter Manikowski ebenfalls von der Krankheit befallen worden. Von der hiesigen Polizei sind bereits Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. — Am Sonnabend Nachmittag gerieth die Schmiedegesellenfrau Marie P. mit der Schlosserfrau H. hierselbst in Streit. Im Verlauf desselben eilte die H. in ihre Wohnung, holte einen Eimer mit Menschenkoth und entleerte diesen unter einem Schwall von Schimpfworten in der Wohnstube der P. Die Anzeige gegen die H. ist erstattet.

:: Mocker, 24. Juni. (Eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung) findet am Mittwoch den 28. Juni cr. nachm. 4 Uhr im Gemeindehause hierselbst statt.

Podgorz, 24. Juni. (Eine Sitzung der Gemeindevertretung) fand gestern Nachm. 4 Uhr im Magistratssaale statt, in welcher anwesend waren die Herren Bürgermeister Kühnbaum als Vorsitzender und Protokollführer, die Schöffen Rentier Sodtke und Rentier Voß und Verordneten Thoms, Dr. Horst, Eggebrecht, Hahn und Wykrzykowski. Der „Pod. Anz.“ berichtet über die Sitzung: 1. Der Vorsitzende theilt der Vertretung mit, daß der Herr Oberpräsident seine Zustimmung zu dem Gemeindebeschluß, betr. die Erhebung der Kommunalsteuern (280 bezw. 200 Prozent) gegeben hat. 2. Die hiesige Drogenhandlung hat dem Kreisausschuß das Ersuchen unterbreitet, ihr zu gestatten, daß von nun neben den Drogen auch verschiedene Säuren und gifthaltige Farben feilgehalten werden dürfen. Der Kreis-Ausschuß hat das Gesuch dem Magistrat übermittelt, und die Vertretung gab zum Verkauf der genannten Waaren ihre Zustimmung, da ein Bedürfniß hierzu vorliegt. 3. Die königl. Regierung zu Marienwerder hat dem Magistrat eine Verfügung zugesandt, in welcher mitgetheilt wird, daß dem Lehrer Roskwitalski eine jährliche Alterszulage von 130 Mk. gewährt worden ist, und zwar ist die Zulage vom 1. Oktober 1898 ab nachzuzahlen. Die Vertretung nimmt hiervon Kenntniß. 4. Die beiden Nachtwächter sind vorstellig geworden, ihnen noch je ein Zimmer zur Wohnung unentgeltlich herzugeben. Beide Wächter sind verheirathet und haben große Familien, und trotzdem bestehen ihre sogenannten Dienstwohnungen nur je aus einer Stube. Da nun für die Leute diese Wohnungen unzureichend sind, haben sie vor geraumer Zeit noch je ein Zimmer vom Magistrat gegen eine Entschädigung von 36 Mk. jährlich für jede Stube gemiethet; das Zahlen dieser Miethe fällt ihnen aber zu schwer, weshalb sie eben mit diesem Gesuche hervorgetreten sind. Ueber diesen Punkt entsteht eine lebhafte Auseinandersetzung; ein Theil der Vertreter ist für das Gesuch, der andere und größere Theil jedoch nicht. Auch der Vorsitzende ist für Ablehnung des Gesuches, und zwar aus dem Grunde, weil das Armenhaus nicht nur für Wohnungen der städtischen Beamten, sondern auch zur Aufnahme der Ortsarmen gebaut worden ist, und da sich die Ortsarmen jederzeit vermehren können, so sollen die Zimmer für letztere reservirt bleiben. Schließlich wurde beschlossen, den Wächtern die von ihnen bereits bewohnten Zimmer gegen eine Entschädigung von je 18 Mk. jährlich vorläufig zu belassen. 5. Der Molkereibesitzer Liebert von hier ist s. Z. um die Konzessions-Erlaubniß zum Ausschänken von Kaffee beim Magistrat eingekommen und die Vertretung hat dieses Gesuch abgelehnt. L. wandte sich beschwerdeführend an den Kreisausschuß und dieser machte dem Magistrat die Mittheilung, daß zum Ausschank von Kaffee eine Konzessions-Ertheilung überhaupt nicht nöthig sei. Die Vertretung nimmt von dieser Mittheilung Kenntniß. 6. Der Besitzer Lewandowski hat von der Stadt den nicht öffentlichen Weichselstraßenweg gegen eine jährliche Entschädigung von 30 Mk. gepachtet, um über denselben zu seinem Lande an der Weichsel zu gelangen. Die Pacht ist ihm zu hoch, und bittet er um eine Ermäßigung derselben. Das Bittgesuch wird abgelehnt. 7. Ein Stück des früheren Weges nach Piecenia gehört, trotzdem es auf dem Schießplatzgelände belegen ist, noch immer der Stadt. Es handelt sich um das Wegestück vom Grundstück des Knodel'schen Kaffeehauses bis zum ersten Unterstand. Die Garnisonverwaltung Thorn beabsichtigt, dieses Wegestück von der Stadt käuflich zu erwerben. Die Vertretung beschließt, dieses Stück des Weges dann abzugeben, wenn die Garnisonverwaltung die ganze Ringchaussee vom ev. Kirchhof—Knodel—„Hohenzollern-Park“—Fort VI a (Stewken) für Fußgänger, Radfahrer und Fuhrwerke als öffentlichen Weg freigiebt, und zwar nicht etwa nur zeitweise, sondern unwiderruflich; desgleichen fordert die Vertretung die Freigabe des Ringchaussee-Weges vom Postamt bis Wallmeisterhaus. 8. Die Rechnung des Klempnermeisters Ullmann im Betrage von 29,50 Mk. für die Dachdeckerarbeiten am Magistratsstalle wird, nachdem die Bau-Kommission die Arbeiten für gut befunden, zur Zahlung angewiesen. 9. Der Vorsitzende theilt mit, daß er für die Zeit vom 2. bis 23. Juli d. J. beurlaubt ist, und daß ihn sowohl als Bürgermeister wie als Amtsvorsteher der Rentier Voß vertreten wird. Es folgte eine geheime Sitzung. Schluß 6 Uhr.

)(Aus dem Kreise Thorn, 24. Juni. (Verschiedenes.) Das von der Gemeinde Steinau beschlossene Ortsstatut, nach welchem Mitglieder der Gemeindevertretung, welche aus den Versammlungen unentschuldigt ausbleiben oder sich in denselben ordnungswidrig benehmen, in eine zur Gemeindekasse fließende Geldstrafe von 1 bis 3 Mark genommen und im Wiederholungsfalle außerdem aus der Versammlung bis auf die Dauer eines Jahres ausgeschlossen werden können, ist vom Kreisausschuß bestätigt worden. Das Statut tritt sofort in Kraft. — Die Rechnung der Gemeinde Kl.-Bösendorf für 1898/99 ist in Einnahme auf 2836,17 Mark, in Ausgabe auf 2696,14 Mark und im Bestande auf 140,03 Mark festgestellt worden. — Der Beschluß der Gemeindevertretung der Gemeinde Mlynitz wegen Aufnahme eines Darlehns bis zum Betrage von 3000 Mark zum Bau eines Armenhauses ist vom Kreisausschuß genehmigt worden. — Die Gemeinderechnung der Gemeinde Piaske für 1998/99 ist in Einnahme auf 4984,73 Mark, in Ausgabe auf 4230,72 Mark und im Bestande auf 754,01 Mark festgestellt worden. — Die Begräbnißplatz- und Begräbnißordnung, sowie die Begräbnißgebührenordnung für den Kommunalfriedhof der Gemeinde Neubruch sind vom Kreisausschuß genehmigt worden. — Der Kreisausschuß hat der Gemeinde Boguslawken die Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehns von 2500 Mark aus der Kreissparkasse zum Schulhausbau in Nawra ertheilt.

— (Erledigte Schulstellen.) Lehrer- und Küsterstelle an der Volksschule in Petznick, Kreis Dt. Krone, evang. (Meldungen bei dem Gutsvorstande in Petznick bei Appelwerder, Kreis Dt. Krone.) Erste Stelle zu Gr. Brodsende, Kreis Stuhm, evangel. (Kreisschulinspektor Engel zu Riesenburg.) Stelle zu Dulzig, Kr. Schwetz, evangel. (Kreisschulinspektor Schulrath Bartsch zu Schwetz.)

Eine Anstandsstunde.

Setz' artig Dich, nimm die Serviette — leg' sie entfaltet auf die Knie — pfropf auf den Hals sie nicht! Der nette, moderne Jüngling thut das nie! — Auch in das Knopfloch sie zu stecken — gilt, merk' Dir's, keineswegs als fein! — Daß Hemd und Rock wir nicht beflecken — wird Sache uns'rer Vorsicht sein. — Herrscht an dem Tische große Enge — dann macht man sich ein wenig schmal! — Aus Artigkeit wird im Gedränge — sogar ein Elephant zum Aal!

Da liegt Dein Brötchen. Doch: ich bitte — mit Deinem Messer schneid' es nicht — denn jeder, der das Brötchen schnitte — wär' ein Verbrecher, weil man's bricht! — Da kommt die Suppe! Ungeduldig — fällt d'rüber her der Egoist; — Du aber, Jüngling, bist Dir schuldig — es zu verbergen, wenn Du's bist! — Nie stürze Dich auf Deine Beute — auch wenn es Ueberwindung braucht — bevor die Dam' an Deiner Seite — den Löffel in die Suppe taucht.

Die Frau, die Du zu Tisch geleitet — das präg' Dir ein, vergiß es nie — bleibt Deinem Schutze unterbreitet, — bedien' und unterhalte sie; — Wenn möglich, plaud're geistreich, heiter, — doch fällt Dir nichts gescheidt'res ein — als Staatsgeschäfte, Reichstag und so weiter — dann freilich laß es lieber sein! — Viel eher noch erzähl' von Wetten — und von dem Winde allerlei — und daß erst heut' das Barometer — recht lobenswerth gestiegen sei.

Was bei der Suppe wir nicht dürfen — weil guter Ton es streng verpönt — das ist zunächst das laute Schlürfen, — das man sich sehr leicht abgewöhnt! — Langsam den hinter'n Theil erhebend — (des Löffels nämlich) führet man — zum Mund die Spitze, leise schwebend — entleert der Löffel selbst sich dann. — Daß man sich nicht den Bart beträufelt — verlangt gebieterisch der Takt, — der schönste Bart erscheint verzweifelt — unschön als Suppen-Katarakt!

„Weiß oder roth?" tönt jetzt die Frage. — Wünscht Deine Dame weißen Wein — so schenk' ihr weißen zum Gelage — und sagt sie roth, so schenk' rothen ein. — Die Flasche ja nie mit der linken, — nimm stets sie mit der rechten Hand; — Korkstückchen mußt Du selber trinken, — denn Du bist Mann und bist galant. — D'rum gieß' Dir selbst zunächst ein wenig, — o Jüngling, in Dein Glas hinein — und dann erst fülle unterthänig — nicht ganz der andern Glas mit Wein.

Zum Munde führen statt der Gabel — bei Tisch des Messers scharfen Stahl — als wär's ein Löffel, höchst blamabel, — o Jüngling, ist dies allemal! — Laß mit gesperrter Schrift es drucken — Dir in's Gedächtniß für und für: — nicht einmal lecken, niemals schlucken — darf man am Messer, merk' es Dir. — Soll nicht für immerdar erblassen — in der Gesellschaft, Mensch, Dein Stern, — dann mußt Du Dir's gesagt sein lassen: — das Messer bleibt den Lippen fern! — Daß man die Gabel in der Linken — das Messer in der Rechten hält, — die Finger nicht bis an die Zinken, beziehungsweise Klinge stellt, — will als bekannt voraus ich setzen, — obgleich gar mancher Ignorant — selbst diese Regel zu verletzen — schon oft genug sich unterstand.

Dem Zarten kommt man zart entgegen. — Jetzt naht der Fisch. Der Fisch ist zart. — Das Messer fort! D'rum senk' den Degen — vor'm Fisch, so will's die Lebensart. — Nur mit der Gabel, ohne Messer — ißt man den Fisch! Ein Stückchen Brot — hilft (diesmal gable rechts!) Dir besser, — erfülle dieses Tischgebot. — „Der Meister kann die Form zerbrechen", — singt Schiller zwar, jedoch zumeist — verübelt man ein solch' Verbrechen — bei Tisch sogar dem Mann von Geist. — Ein Held der Feder jüngst verhöhnte — die Form, indem den Fisch er schnitt, — die Dame saß dabei und stöhnte, — es war unsagbar, was sie litt!

Wenn in der Speise zwischend'runter — Dein Blick vielleicht ein Haar entdeckt, — schlag' keinen Lärm, würg' es hinunter! — Das Gegentheil wär' inkorrekt: — denn „hat der Jüngling ein Vergnügen", — dies that schon längst ein Weiser kund, — „dann sei er dankbar und verschwiegen!" — D'rum prahle nie mit solchem Fund! — Dasselbe gilt ganz selbstverständlich — fand'st Du noch schlimm'res als ein Haar — zum Beispiel, o, das wäre schändlich! — ein Strumpfband von der Köchin gar! — Würg' es hinunter, stumm, heroisch — und grolle nicht, wenn's Herz auch bricht! — Würg' es hinunter, schweigend, stoisch (dies halten wir doch nicht für Pflicht! Die Schriftl.) — und prahle mit dem Funde nicht!

Nun giebt es wohl noch manche Sachen, — wo man nicht weiß: Wann, wie und wo? — sieh' zu, wie es die andern machen — und mach' es möglichst ebenso!

Mußt Du ein Taschentuch gebrauchen, — so geh' das still, wie hingeweht; — es sei ein sanftes, leises Hauchen, — nicht so, daß d'rob die Erde bebt! — Singt Schiller auch: „Mit Fleiß betrachte, was auch der schwachen Kraft entspringt", — an's Taschentuch gewiß nicht dachte — der Dichter, welcher dieses singt!

Kommt schließlich jene Wasserschale, — trink' sie nicht aus, denn schmachbedeckt, — trotz aller Müh' mit einem Male, — wär'st Du durch diesen Schlußeffekt! — Genier' Dich nicht, den Mund ausspüle, — der Schale gieb's dann wieder froh, — genier' Dich nicht in dem Gefühle, — sogar die Kön'gin macht es so. — Jedoch vollbring's mit Maß und Ziele — geräuschlos, elegant und sacht — und gurgle nicht, wie wenn im Nile — ein Flußpferd Toilette macht!

Zahnstocherei wirkt nie entzückend, — darum entsag' dem halben Wahn, — als wär' Dein Anblick sinnberückend — wenn Du Dir stocherst Deinen Zahn! — Willst Du schon stochern, so vertag' es — bis jetzt, der Frau vom Haus sei Lob — nach Abschluß uns'res Tischgelages — sich die Gesellschaft rings erhob. — Dann kannst Du Dir den Anschein geben — als hättest Du an jener Wand — das kleine Landschaftsbild soeben — als höchst bemerkenswerth erkannt. — Vor diesem Bilde meinetwegen — kannst stochern Du, doch nur diskret, — auch wem an Bildern nichts gelegen, — darf zeigen, daß er was versteht.

Jetzt kennst Du alle diese Regeln, — kennst Du des feinen Essens Sinn; — Nun kannst Du auch mit vollen Segeln — durch jedes Gastmahl steuern hin. — Befolgst Du's: wie auf grünen Auen — ziehst Du durch's Leben leicht und froh; — es achten Männer Dich und Frauen — als einen Herrn „kommilfoh".

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

27. Juni: Sonn.-Aufgang 3.41 Uhr.
Mond-Aufgang 10.27 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.24 Uhr.
Mond-Unterg. 8.46 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.